

1x Medellín-Düsseldorf, ohne Rückflug

Hier schildert Luis Buslay seinen Rückholflug in der LH Boeing 747-400 von Bogotá El Dorado nach Frankfurt/M. Die 14-stündige Wartezeit am Airport war stressig und bangevoll. Jetzt befindet der Deutsche sich wohlbehalten bei Düsseldorf in freiwilliger Quarantäne und bedankt sich für die Aktion.

Ich bin am Montag, den 30. März 2020 von Bogotá nach Frankfurt geflogen, mit der vorletzten humanitären Rückholaktion der Bundesregierung aus Kolumbien*. Dazu musste ich zunächst von meinem bisherigen Wohnort Medellín zur Hauptstadt Bogotá gelangen. Das erfolgte über einen Bus, der am Sonntag um 20 Uhr an der normalerweise hochfrequentierten Metrostation Poblado abfuhr – in diesen Zeiten wegen der Quarantäne fast menschenleer. Das war kein normaler Linienbus, denn der verkehrt ja nicht für die Dauer der Corona-Quarantäne, die bis nach Ostern verhängt wurde.

Die Busfahrt war von Honorarkonsul Alejandro Tieck und seinem Team bestens organisiert worden. Wir waren 36 Europäer, größtenteils Deutsche und ein paar Kolumbianer mit deutscher Aufenthaltsgenehmigung, alle vorher ordentlich angemeldet und auf dem Passierschein eingetragen, der uns freie Fahrt garantierte.

Um fünf Uhr morgens kamen wir nach durchfahrener Nacht in Bogotá an. Früher als geplant, da auf den Straßen wenig Verkehr herrschte, keine Erdbeben oder sonstigen Naturkatastrophen uns aufgehalten hatten. Auf den Pässen der Anden sind Reisende ja nie so ganz sicher vor unvorhergesehenen Überraschungen. Auf der gut 400 Kilometer langen Strecke kann man durchaus mal zwölf Stunden oder länger unterwegs sein. Auch die Kontrollen, bedingt durch die Ausgangssperre, hielten sich in Grenzen. Zwischenzeitlich hatten wir sogar mal eine Polizei-Eskorte.



An Bogotá's Flughafen El Dorado begann es dann doch kompliziert zu werden. Weil der internationale Flugverkehr ruhte und der Airport eigentlich geschlossen war, standen wir in der Kälte zunächst vor verschlossenen Türen. Der Sicherheitsdienst konnte mit uns nichts anfangen. Trotz aller notwendigen Dokumente und

Passierscheinen musste er sich zig-mal bei seiner vorgesetzten Behörde rückversichern.

Als schließlich die Genehmigung kam, uns in den Terminal zu lassen, war der Posten damit überfordert, die Liste mit den Personalien zu überprüfen und Person für Person abzuheken. Formalitäten, mit denen der Mann offensichtlich nicht vertraut war. Nach langem hin und her öffneten sich schließlich die Türen. Beim Betreten des Gebäudes wurde uns die obligatorische Temperaturmesspistole an die Stirn gehalten. Wir wurden aufgefordert, die für die Busfahrt verordneten Plastikhandschuhe wegzwerfen und uns die Hände mit Gel zu reinigen und zu desinfizieren.

Drinnen im Flughafenterminal warteten wir ein paar Stunden lang und mussten dann wieder ins Freie hinaus. Wir bildeten eine Warteschlange, die anfangs noch recht übersichtlich war, aber wuchs, je mehr Ausreise-Entschlossene im Laufe des Vormittags eintrafen. Schließlich wurden die Wartenden in drei Schlangen aufgeteilt:

- Diejenigen, die Priorität genossen, da sie bei der ersten Rückflug-Aktion vier Tage zuvor keinen Platz in der Maschine mehr gefunden hatten.
- Diejenigen, die sich auf der Internetseite des Auswärtigen Amtes eingetragen hatten und für diesen Flug eingeplant waren.
- Diejenigen, die nur auf Verdacht und ohne Anmeldung zum Flughafen gekommen waren und in dieser Warteschlange in der Reihenfolge ihrer Ankunftszeit aufrücken und übrig gebliebene freie Plätze im Flieger besetzen würden.

Später wurden noch Ältere und Familien mit Kindern vorgezogen.



Der kolumbianische Sicherheitsdienst, sieben Personen stark, wies den deutschen Zollbeamten immer wieder darauf hin, dass jeder Wartende zwei Meter Abstand zu den Mitwartenden einzuhalten hatte. Das müsse er durchsetzen und einhalten –

wenn nicht, würden wir alle des Flughafengeländes verwiesen. Die ständigen Aufforderungen und die Bemühungen des armen Beamten um Einhaltung dieser Anordnung bei einer laufend länger werdenden Warteschlange, zunehmendem Gedrängel und Geschubse – das wurde zu einer richtigen kolumbianisch-deutschen Leidkultur-Demonstration. Um so hektischer und nervöser, weil viele Angst hatten, womöglich nicht mitzukommen und sich ihnen auch nicht die Auswahlkriterien erschlossen. Dann wurden Tische aufgebaut mit Stiften und Zetteln, auf denen die Reisewilligen ihre Personalien hinterlegen sollten, vor allem auch, dass sie keine Regressansprüche stellen würden.

Bei einer Warteschlange von 400 Personen, bei einem Sicherheitsabstand von zwei Metern fast einen Kilometer lang, erwies sich die Kommunikation als ungeheuer schwierig. Daran konnte auch ein nunmehr frisch eingetroffener stimmungsgewaltiger Bundeswehroffizier wenig ändern.

So standen wir draußen, die zuletzt Eingetroffenen wohl fünf Stunden lang. Es hatte geheißen, dass wir Essen und Getränke mitnehmen könnten, weil es auf dem Flughafen und im Flieger selbst keine Verköstigung geben würde. Bei der Sicherheitskontrolle wurden uns die Getränke dann aber leider abgenommen und im Flughafen selbst waren alle Geschäfte geschlossen, bis auf einen Automaten fast am anderen Ende des Terminals.



So stießen wir allmählich bis zum Gate vor, ohne Wasser, und erfuhren, dass der Flug von 1500h um drei Stunden verschoben worden war. Die Lufthansa Boeing 747-400 bietet auf zwei Decks insgesamt zwar 400 Plätze, sollte aber eigentlich nicht voll besetzt abheben. Denn die Startbahnen in El Dorado sind für so riesige Flugzeuge nicht ausgelegt und einfach nicht lang genug. Kolumbiens Hauptstadt liegt 2600 Meter über dem Meeresspiegel. Hier ist die Luft bereits zu dünn, um der voll beladenen Maschine bei der Beschleunigungsphase ausreichend Auftrieb zu verschaffen. Dazu kam noch ein zweites Problem, dass man tagsüber nicht genug Kerosin tanken konnte, um bei maximaler Zuladung ohne Zwischenstopp direkt nach Deutschland zu fliegen.

Mit der Verschiebung des Fluges in die Abendzeit löste die Crew ziemlich genial beide Probleme:

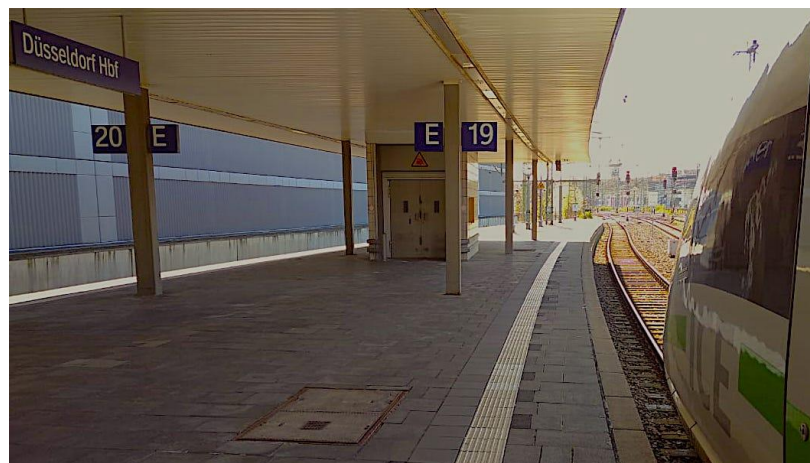
Die Luft ist kälter und damit dichter, verleiht mehr Auftrieb; und gleichzeitig vermochten die Flugzeugtanks ein größeres Volumen von Treibstoff aufzunehmen.

So konnten wir vollbesetzt, mit komplettem Gepäck und ohne Tankstopp nach Frankfurt gelangen.

So sind wir dann um 19 Uhr an diesem denkwürdigen Montag zur Startbahn von El Dorado gerollt und ohne Probleme durchgestartet. Das war ein wenig abenteuerlich und hat wohl bei einigen technisch weniger Versierten für ein mulmiges Gefühl gesorgt – wird die Maschine abheben? Insgesamt Chapeau für die Lufthansa und alle Beteiligten für diese logistische und solidarische Meisterleistung!

Rückblickend ist nur der ganze Boarding-Prozess von vor dem Airport bis in den Flieger hinein ziemlich spontan-chaotisch abgelaufen. Am Ende sind etwa 80 Leute nicht mitgekommen, wie die Flugbegleiterinnen uns während des Fluges sagten. Sie trugen Mundschutz und hatten Handschuhe an. Das waren allerdings wohl hauptsächlich diejenigen, die sich zum Flughafen aufgemacht hatten, nachdem sie kurzfristig von diesem Flug erfahren hatten, unangemeldet und deshalb schwer einzuplanen.

Als wir dann endlich im Flieger waren, hatte ich Kopfschmerzen und war leicht dehydriert. Bis zum Boarding war die Gruppe aus Medellín (sowie eine andere Partie aus Cali) mit der Nachtfahrt bereits 24 Stunden unterwegs gewesen. Für mich war die Rückreise ein ziemlich plötzlicher Entschluss gewesen mit kurzer Vorbereitungszeit, nach sieben Jahren in Kolumbien und mittlerweile Residenzrecht. Dann, endlich im Flieger sitzend, auf Platz 33A, noch eine große, diesmal aber positive Überraschung. In der Lufthansa-Boeing gab es entgegen den Vorwarnungen dann doch einen Liter Wasser plus eine kleine Snackbox pro Fluggast. Die Crew selber war bereits von morgens an ohne Essen unterwegs gewesen und so haben wir sie dann natürlich mitversorgt.



So landeten wir dann ohne weitere Zwischenfälle wohlbehalten in Frankfurt/Main. Es gab keine großen Kontrollen mehr, auch die Temperatur wurde nicht mehr gemessen. Mit dem in Bogotá ausgestellten Ticket konnte man mit der Bahn innerhalb Deutschlands zu seinem Zielort weiterreisen. Bei meiner Registrierung für den Flug habe ich mich verpflichtet, nach meiner Ankunft mich in eine 14-tägige freiwillige Quarantäne zu begeben. Die verbringe ich nach allen Strapazen aber sehr gerne in der Wohnung meiner Mutter in Erkrath bei Düsseldorf.

Gespannt bin ich, wie die Kostenabrechnung erfolgt. Jeder Mitreisende durfte ohne Vorleistung den Rückflug antreten. Der soll zwischen 500 und 1000 Euro kosten. Es gab übrigens noch einen weiteren humanitären Flug an diesem Tag, einen US-amerikanischen nach Atlanta. Auf unserem LH-Flug waren außer Deutsche und in Deutschland lebenden Kolumbianern auch viele andere EU-Bürger, einige in Deutschland Lebende, andere Weiterreisende sowie vereinzelt auch nicht EU-Bürger. Keine Ahnung, wie die Kosten am Ende abgerechnet werden. Aber es war solidarisch, finde ich, dass es nicht nur ein rein deutsches Privileg blieb und die Kapazität der Maschine voll ausgenutzt wurde. Jeder hatte wohl triftige Gründe, warum sie oder er nicht in Kolumbien bleiben konnte und nach Hause musste. Insgesamt muss ich sagen, dass wir alle sehr viel Glück hatten. Auch mit dem Privileg, als deutscher Staatsbürger diese Rückholmöglichkeit angeboten bekommen zu haben.

Vielen Dank dafür und den enormen – größtenteils effizienten – Aufwand von allen Seiten!

Luis Buslay, 35 Jahre, aus Düsseldorf, studierter Physiker. Er lebte seit 2013 in Kolumbien, zunächst als Rudertrainer, seit drei Jahren als Reiseführer: „Mit der Corona-Pandemie liegt auch der Tourismus erst mal darnieder, derzeit ohne Zukunft für mich. Daher werde ich mich neu orientieren müssen – zunächst in Deutschland.“

Bildlegenden: Die Fotos unten zeigen den Rudercoach auf dem Peñol-Felsen auf dem Ergometer und am Ruderstützpunkt in Guatapé. Dort trainierte er auch Schüler des Deutschen Gymnasiums/Medellín. Das Fahrradfoto entstand kurz vor seiner Abreise beim Sonntagstraining an der Las Palmas Höhenstrecke in Medellín.

© Buslay, Goede, mit freundlicher Genehmigung von Detlev Seyb

*) Der hier geschilderte war der zweite von insgesamt drei Rückholflügen der Bundesregierung aus Kolumbien anlässlich der Pandemie. Der vorerst letzte erfolgte am 3. April 2020, siehe dazu auch die Mitteilungen im DKF Kolumbien Blog.

